

Die meisten von uns kennen sie sicher noch, die 10 Gebote; wir haben sie ja alle einmal in der Schule gelernt. Vorher, in der ersten Lesung, haben wir allerdings das Original dieser 10 Gebote aus dem Buch Exodus gehört. Und das klang dort doch ein wenig anderes als das, was wir einmal gelernt haben.

Nicht nur, dass da plötzlich ein Gebot auftaucht, dass wir inzwischen einfach unter Tisch haben fallen lassen, nämlich das Gebot: „Du sollst dir kein Kultbild machen...“ (V 4). Da ist vor allem auch noch eine geradezu auffällige, eine völlig andere Gewichtung zu erkennen. Normalerweise unterscheiden wir drei Gebote auf der 1. Tafel, die Gebote, die Gott betreffen; und daneben sieben Gebote auf der 2. Tafel, Gebote die das menschliche Miteinander betreffen. Der Originaltext lässt nun aber erkennen, dass das, was wir zur ersten Tafel zählen, ein deutlich größeres Gewicht hat; es nimmt allein 11 Verse ein, mehr als Dreiviertel des ganzen Textes. Das, was wir zur 2. Tafel zählen, was das Miteinander der Menschen betrifft, das erscheint im Originaltext fast nur noch als kleiner Anhang.

Dieses größere Gewicht, das der erste Teil, die Gebote gegenüber Gott hier bekommen, entsteht vor allem durch die ziemlich ausführliche Begründungen der einzelnen Weisungen. Aber diese Begründungen sind nicht einfach Füllmittel. Nein, sie machen auf die fundamentale Bedeutung dieser Gebote aufmerksam. Sie signalisieren die Bedeutung des alles entscheidenden Fundaments, auf dem die ganzen zwischenmenschlichen Gebote überhaupt erst stehen. Nimmt man dieses Fundament weg, dann hängen die anderen Gebote in der Luft, sie verlieren ihre Bindung und werden dadurch wirkungslos, weil sie jetzt ganz nach Belieben ausgelegt werden können.

Zum Beispiel: Das Gebot „Du sollst nicht töten.“ (V 13) z.B. hat sein eigentliches Fundament in der Tatsache, dass Gott allein Eigentümer allen Lebens ist, auch des ungeborenen; die Beschädigung des Lebens eines anderen ist damit immer auch ein Angriff auf den Eigentümer, auf Gott. Der lässt sich das nicht einfach so gefallen.

Oder das Gebot: „Du sollst nicht stehlen.“ (V 15), hat sein eigentliches Fundament in der Tatsache, dass alles, was Menschen sind und haben, Eigentum Gottes ist und bleibt. Folglich bestimmt er auch die Verteilung. Jedem Menschen, dem er das Leben gibt, gibt er auch alles das dazu, was der zum Leben und zur Entfaltung seiner von Gott gegebene Anlagen braucht. Jeder Versuch, einem anderen dieses wegzunehmen, ist nicht nur Diebstahl im Sinne dieses Gebots, sondern gleichzeitig immer auch ein Missachtung des Eigentümers, eine Beleidigung Gottes.

Es ist die Achtung vor Gott, die das Fundament ist für jedes einzelne Gebot. Wenn diese wegfällt, dann können die Gebote so gedeutet, interpretiert und hingebogen werden, wie es eben gerade passt. Und davon wird intensiv Gebrauch gemacht.

Dieser so entscheidende Gottesbezug als Basis, als Grundlage für alle die Gebote, die das Zusammenleben der Menschen untereinander regeln, haben in der Geschichte Israels die Propheten immer wieder benutzt, um diese Weisungen auf neue Situationen zu aktualisieren. Als die Kluft zwischen Armen und Reichen im Land immer dramatischer wurde, als Menschen wegen ihrer Notlage ins Elend gerieten, krank wurden und sogar starben, da haben die Propheten die Reichen öffentlich angeklagt: Ihr seid Diebe und Mörder!

Deshalb war für die Propheten diese Schieflage bei den sozialen Verhältnisse im Volk immer auch ein unübersehbares Indiz dafür, dass es bei der grundlegenden Gottesbeziehung nicht mehr stimmt; sonst dürfte es solche Auswüchse doch gar nicht geben. Deshalb war heftige Tempelkritik durch die Propheten fast immer eine ganz normale Begleiterscheinung, wenn die sozialen Verhältnisse in Israel in Schieflage gerieten.

So verkündete z.B. ein Prophet Amos im 8. Jahrhundert folgendes Gotteswort: „Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie und kann eure Feiern nicht riechen. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe kein Gefallen an euren Gaben und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen. Weg mit dem Lärm deiner Lieder! Dein Harfenspiel will ich nicht hören, sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. (Am 5,21-24)

Jetzt wird auch die heftige Reaktion Jesu im Evangelium etwas verständlicher. Denn für ihn haben die verheerenden Missstände in Israel zu seiner Zeit ihre eigentliche Ursache nicht nur in dem Druck durch die römischen Besatzungsmacht, sondern mindestens genau sehr in der verloren gegangenen Beziehung zu Gott. Seine ganze Verkündigung vom Reich Gottes steht und fällt ja mit dieser besonderen Beziehung zu Gott, zum Vater. Wenn Jesus aber jetzt erleben muss, wie der Tempel, der zentrale Ort der Gottesbegegnung missbraucht wird für ganz andere Interessen, wenn die Würde dieses Ortes verletzt wird, dann sieht Jesus genau hier das Fundament seiner ganzen Verkündigung bedroht. Deshalb explodiert er hier förmlich. Für Jesus geht es hier nicht einfach nur um einen heiligen Ort; hier steht der ganze erste Teil der 10 Gebote auf dem Spiel und damit die Substanz Israels.

Inzwischen ist es bei uns völlig normal geworden, dass jedes einzelne dieser 10 Gebote mit der größten Selbstverständlichkeit gebrochen wird. Das gilt vom privaten bis hinein in den öffentlichen Bereich; man denke z.B. nur an die verkaufsoffenen Sonntage. Doch hier genügt es eben nicht, einfach nur auf die Einhaltung dieser Gebote zu drängen, vor allem nicht in einer rapide heidnische werden Gesellschaft. Denn gerade dieser existentielle Zusammenhang, der in den Texten des heutigen Sonntags sichtbar wird, macht deutlich, dass es zuallererst um das Fundament dieser Gebote, um die Gottesbeziehung geht, um den konsequenten Schutz dessen, was heilig ist.

Hier liegt die Wurzel vieler unserer Probleme. Denn geht die Achtung vor dem Heiligen verloren, dann schwindet bald auch die Achtung vor dem Menschen.